Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920
1868

140 (26.11.1868)

Visual Library

Durlacher Wochenblatt.

№ 140. Donnerstag den 26. November 1868.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich fl. 1. 12 kr mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 48 kr., im übrigen Baden 52 kr. **Neue Abonnenten können jederzeit eintreten.** Einrückungsgebühr per gewöhnliche, gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens halb 12 Uhr Vormittags

Tagesneuigkeiten.

Baden.

(!) Durlach, 25. Nov. Mitten in die düstere, kalte Winterzeit hinein hat „Liebe und Freundlichkeit" das fröhliche Weihnachtsfest mit seinen lichten und geschmückten Christbäumchen, mit seinen Gaben für Jung und Alt gestellt, ein Fest, das in leiblicher und geistiger Beziehung der Freuden in reichem Maße spendet. So allseitig und allgemein theilt die Liebe im Laufe des Jahres niemals wieder ihre Gaben aus. Bald wird, wie die Verhältnisse und Umstände es eben gerade erheischen, der verlangende Magen, bald wieder die frierende Leibeshaut u. A. m. bedacht, viel seltener aber auf den mit nur idealer Kost sich begnügenden Geist Rücksicht genommen. Und doch sollte dem bessern Theile des Menschen die meiste Berücksichtigung geschenkt werden. In dieser Beziehurg möchten wir die Aufmerksamkeit der Eltern auf ein geistiges Produkt hinlenken, das in einigen Tagen die Presse verläßt. Es ist der 3te Theil des so lange ersehnten Pflüger'schen Lesebuchs, bestimmt für die obern Klassen der Volksschulen. Mit voller Ueberzeugung können wir dieses trefflich Werkchen für Schule und Haus empfehlen und wünschen, daß unsere Jugend mit diesem herrlichen Buche auf Weihnachten recht reichlich bedacht werden möchte.

Freiburg, 23. Nov. Man meldet dem „Schw. Mrk." von hier telegraphisch: „Die Majorität des Domkapitels hat sich mit einem Votum für Ergänzung der Wahlliste für die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles dem Regierungsverlangen gemäß nach Rom gewendet."

Deutschland.

— Die Regierung in Preußen ist wie ein Müller, der auf zwei Gängen arbeitet, der eine ist der Landtag, der andere der Reichstag und manchmal kommt ein dritter hinzu, das Zollparlament. Der Reichstag hat vollständige Redefreiheit, nicht so der Landtag, seitdem das Obertribunal dem Art. 84 der Verfassung die bekannte und bedenkliche Auslegung gegeben hat. Damit aber die preuß. Abgeordneten sich nicht mehr als Stiefkinder betrachten, hat die Regierung in die Herstellung der vollen Redefreiheit eingewilligt. Minister Graf Eulenburg sagte, sie thue es um des Friedens willen und erwarte, daß die gute Sitte den Mißbrauch der Redefreiheit verhüten werde. Der neue Artikel lautet: „Kein Mitglied des Landtags darf zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder wegen der in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerungen gerichtlich oder disciplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung des Hauses zur Verantwortung gezogen werden."

— In Berlin ist der alte Taddel gestorben, ein Richter von unerschütterlichem Rechtsinn. In den Jahren der höchsten Polizeiwillkür wurde der alte Waldeck als Verschwörer vor das Schwurgericht gestellt. Der Prozeß war ein gordischer Knoten von gefälschten Briefen, falschen Zeugenaussagen, geschworenen Meineiden und Ränken allen Art. Taddel leitete die öffentlichen Verhandlungen so klar und geschickt, daß die Unschuld Waldecks tageshell wurde und der Staatsanwalt selber die Anklage als „ein Bubenstück, erfunden, um einen Mann zu verderben" bezeichnete. — Denselben unerschütterlichen Charakter hat er später als Abgeordneter gezeigt. Er wurde 83 Jahre alt.

— Bismarck hat nun auch seinen Propheten gefunden. Er heißt Hesekiel und hat das Leben Bismarcks geschrieben. Es ist ein Leben voll Sturm und Drang, von dem wir noch Manches zu berichten haben werden. Der Graf hofft übrigens seinem Biographen zu einem weitern Theile zu verhelfen. In der Heimath Bismarcks, in der Altmarck, legen die Bauern den Adelsgeschlechtern oft bestimmte, später sprüchwörtlich gewordene Redensarten in den Mund. „Ueber und über!" sagt Schulenburg. — „Gradeaus!" sagt Itzenplitz. — „Meinetwegen" sagt Alvensleben. — „Noch lange nicht genug!" sagt Bismarck.

— Die kurhessischen Kassenscheine werden nur noch bis Ende Dezember bei den öffentlichen Kassen angenommen. Von da an werden sie außer Cours gesetzt.

— Der König von Württemberg läßt jetzt auf seine Kosten öffentliche Vorträge von den Tübinger Professoren und andern Gelehrten des Landes in Stuttgart halten, welche Jedermann unentgeltlich besuchen darf. Eine derartige Höflichkeit wäre für manche andere kleinere deutsche Residenz nachahmenswerth.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 22. Nov. Auf einem Umwege, und also in einer nicht formellen Weise, ist hier dem Vernehmen nach der Wunsch des römischen Stuhles kundgegeben worden, in neue Verhandlungen zur Ordnung der kirchlichen Verhältnisse einzutreten. Von hier aus wurde, wenn ich recht berichtet bin, auf dem gleichen Wege mit der Erklärung geantwortet, daß man nach wie vor den lebhaften Wunsch hege, im Interesse beider Theile zu einer Vereinbarung zu gelangen, welche den Frieden zwischen der staatlichen und kirchlichen Gewalt wieder herstelle, und daß einem dahin zielenden Schritte der Kurie bereitwilliges Entgegenkommen gesichert sei, daß man aber nach den gemachten Erfahrungen auf jede diesseitige Initiative verzichten und vielmehr abwarten müsse, welche Eröffnungen von Rom aus hier anlangen würden.

Luxemburg.

Luxemburg, 19. Nov. Wenn die deutsche Bevölkerung unserer Stadt die mehrfach erwähnten Annexionsplakate ꝛc. mit Verwunderung und humoristischen Glossen gelesen und gebührend zurückgewiesen hat, so dürften denkende Männer doch anfangen, neueren Symptomen einer scheinbar systematischen Entnationalisirung größere Bedeutung beizulegen. Zuverlässigen Berichten zufolge sind an sämmtlichen hiesigen Lehranstalten die deutschen Unterrichtsmittel seit kurzem größtentheils durch französische Schulbücher verdrängt und selbst diejenigen Handbücher nicht beibehalten worden, die hier angestellte deutsche Gelehrte zu Verfassern haben. Namentlich in den Gebieten der Geschichte und Geographie haben die deutschen Lehrbücher den französischen weichen müssen.

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Der „Moniteur" schreibt: Heute Mittag sind in der Dreifaltigkeits-Kirche die Obsequien Rossini's gefeiert worden. Eine ungeheure Menschenmenge, in der Alles vertreten war, was Kunst und Literatur und die höchsten Gesellschaftskreise Hervorragendes besitzen, und in der sich Abordnungen des Instituts, der Gesellschaft der Tonsetzer und dramatischen Schriftsteller ꝛc. befanden, war zusammengeströmt, um dem Schöpfer so vieler Meisterwerke eine letzte und feierliche Huldigung darzubringen. — Der „Epoque" zufolge hätte der Papst einen eigenhändigen Brief an die Königin Isabella abgesandt, worin er ihr versprochen habe, alles Mögliche zu thun, um ihre Rechte zu unterstützen. — Der „Liberte" gehen direkte Nachrichten über den Zustand Mazzini's zu, welcher als vollständig hoffnungslos geschildert wird. Die Kräfte haben ihn dermaßen verlassen, daß er keine Nahrung mehr zu sich nehmen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

tann. Der italienische Konsul schickt täglich Privattelegramme über den Zustand des berühmten Agitators an die italienische Regierung, die sich sehr für ihn zu interessiren scheint. — Der „Patrie“ zufolge ist Mazzini am Freitag zu Lugano gestorben.

Italien.

Florenz, 19. Nov. Der heute veröffentlichte Postvertrag mit dem Norddeutschen Bund und den deutschen Südstaaten setzt das einfache Porto für frankirte Briefe auf 40 Cts., für unfrankirte auf 60 Cts. fest. Die Briefe werden auf dem kürzesten Weg über Oesterreich, Frankreich und Belgien befördert, welche sich in die Transitgebühren theilen; von Briefen, die durch die Schweiz gehen, trägt Italien die Kosten allein. Für Journale und Drucksachen beträgt das Porto 5 Cts. für 40 Gramme. Rekommandirte Briefe bezahlen 30 Cts. extra. Luxemburg ist der Beitritt vorbehalten.

Florenz, 21. Nov. Das „Diritto“ versichert, daß Monti und Tognetti, die zwei in der Kasernenaffaire zu Rom Verurtheilten, morgen hingerichtet werden sollen. Die „Nazione“ glaubt dagegen zu wissen, daß der Papst den einen Verurtheilten begnadigt und gleichzeitig das Urtheil des andern bestätigt hat. — Man meldet aus Neapel, daß eine Verminderung der Subskriptionen auf die Anleihe der Stadt Neapel als sehr wahrscheinlich angesehen wird. Der Ausbruch des Vesuvs dauert fort. Die Lava bewegt sich gegen den Kirchhof von Portici vorwärts. Die Behörden befürchten Unglücksfälle.

Spanien

Barcellona, 22. Nov. Die Majorität der Bevölkerung spricht sich für die Föderativrepublik und gegen die Koalition der Progressisten und Unionisten aus.

Der schwarze Thurm.

Fortsetzung.

Bartolo, sagte Don Silvio zu dem eintretenden Diener, halte auf der Anhöhe nördlich vom Castel bianco, da, wo sich die Straßen von Bologna und Modena kreuzen, zwischen ein und zwei Uhr nachts einen leichten Wagen mit frischen Pferden bereit, den du mit dem Nöthigsten zu einer weitern Reise bepackst. Hörst du das Losungswort „Madrid“, so öffnest du schnell den Wagenschlag; sind zwei Personen eingestiegen, so fährst du im schärfsten Trabe auf der Straße nach Modena fort. Hast du mich verstanden? — Wohl, Euer Gnaden, Sie werden mit mir zufrieden sein. — Darauf nahm der Marquis Hut und Stock und sagte noch im Weggehen: Nach acht Uhr Abends darfst du dich in der Stadt nirgends mehr öffentlich sehen lassen. Er ging, kam aber im nächsten Augenblick wieder zurück und sagte: Ha, Bartolo, wie geht es unserm Gefangenen? — Ganz gut, Euer Gnaden, seine Wunde ist beinahe heil. Schön, jetzt gehst du augenblicklich zu ihm und benachrichtigst ihn, daß er nächster Tage frei sein wird. Mittlerweile möchte er mir als Zeichen unserer Aussöhnung einen Ring oder ein Amulet oder etwas dergleichen durch dich überschicken. Ich lasse ihn recht sehr darum bitten, weil mir seine Freundschaft sehr am Herzen liege. Du verstehst mich, Bartolo? — Vollkommen, Euer Gnaden versetzte der Diener, obgleich man die Ueberraschung in seinen Gesichtszügen lesen konnte. Ich werde in einer Viertelstunde zurück sein.

Während Bartolo forteilte, schritt der Marquis hastig im Zimmer auf und ab. Aber seine Gedanken waren diesmal nicht mehr ängstlicher Natur. Er rieb sich beständig die Hände und brach ein über das anderemal in ein unmäßiges Gelächter aus. So verging die Viertelstunde und der Abgesandte erschien pünktlich, seinem Herrn einen dünnen messingenen Ring überreichend, indem er sagte: Nun, die Freundschaft scheint von seiner Seite nicht sehr groß zu sein. Aber, setzte er mit einem pfiffigen Lächeln hinzu, Ihre Bitte konnte er natürlich nicht abschlagen. — Der Marquis nahm sichtlich erfreut den Ring und sagte auf die Thüre zuschreitend: Säume dich nicht, meine Befehle pünktlich zu befolgen.

Nachdem Bartolo hinter seinem Herrn die Klinke zugedrückt hatte, änderte sich plötzlich seine Miene, welche durch eine Reihe mannigfaltiger Phrasen hindurch sich allmäßlig zu einem Ausdruck wehmüthiger Empfindungen gestaltete. Ach, sagte er zu sich, indem sich seine schwarzen Augen scheu zu Boden senkten, als fürchteten sie selbst den Anblick des Lichtes, ach, Bartolo, wie weit ists mit dir gekommen! Wie froh und glücklich, wie unendlich glücklich waren die Tage deiner Kindheit! Als du an der Seite deines Vaters, deiner Mutter zur Kirche gingst, da konntest du noch so innig zum Vater im Himmel beten, aber du mußtest nie recht gebetet haben, nicht aus dem Grunde deines Herzens — sonst hätte dich Gott nicht so verlassen. Als du dann deinen Vater und deine Mutter durch deine schlechte Aufführung in die Grube gebracht, da bist du noch nicht umgekehrt auf den Weg des Guten. Zuletzt kam dieser Marquis, den Gott verdammen möge, und gebrauchte dich als das schändlichste Werkzeug seiner ebenso schändlichen Pläne . . . und dir, Bartolo war es nicht zu schlecht, um ein Paar lumpiger Dukaten willen deine Ehre zu verkaufen! — Und nun hab ich noch den Spion gemacht und den armen Jungen, der mir nie was zu Leide gethan, seines Geldes und eines Bildes beraubt, was vielleicht unabsehbare Folgen hat, nach dem, was ich heute gesehen. Und dann dem armen Burschen, der mit mir aufgewachsen und mich immer lieb gehabt hat, hab ich den Finger gebrochen, um dem Marquis weiß Gott was für eine Absicht ausführen zu helfen. Das hat mir das Herz gebrochen, wie er mich so ernsthaft und doch so lieb ansah und mir nicht fluchte. Aber ich fürchtete mich vor dem Zorn des Herrn und brachte ihm den Ring. Doch warte, jetzt soll es anders werden. Ich will heute noch hinauffahren — gewiß kann ich ein Unheil verhüten. Nach diesem Vorsatz fühlte sich das Herz des Dieners erleichtert. Sein gebräuntes Gesicht gewann einen freudigen Ausdruck und er schickte sich an, da der Tag sich schon zu Ende neigte, die Befehle des Marquis, freilich in einer Weise, wie jener nicht gemeint hatte, zu vollziehen.

10.

Geliebt hab' ich und gelebt, ich bin
Nichtlebend mehr,
Ich zieh' mich in mein Inneres still zurück,
Der Schleier fällt,
Da hab' ich dich u. mein vergangnes Glück,
Du meine Welt!

Chamisso: Frauenliebe und Leben.

Der Marquis schlug den Weg zum Hotel Baron Walters ein. Wir nehmen uns die Freiheit, ihm ein wenig vorauszueilen und nachzusehen, wie es daselbst steht.

Es läßt sich davon nicht viel Merkwürdiges berichten. Der Herr Baron befand sich noch immer in dem Zustande, den wir früher zu schildern versucht haben; und hatte dieser sich auch ein wenig geändert, so war die Aenderung eben nur nach der schlimmern Seite hin geschehen. Der belebende Geist schwebte ihm schon auf den weißen Lippen und einen großen Theil des Tages hindurch war seine Seele vom Wahnsinn umnachtet, der nur bisweilen einigen lichten Augenblicken Raum gönnte. Seine Gattin litt unendlich bei dem Zustand des Unglücklichen. Sie fühlte es, daß nicht körperliches Leiden allein ihn niederdrückte, sondern in viel höherem Grad ein schwerer Seelenkummer, welchen ihm zu entlocken ihr noch nie gelungen war. Soviel jedoch hatte sich ihr scharfer Sinn aus zeitweilig entfallenen Worten kombinirt, als hinreichend war, um sie mit dem schrecklichsten Gedanken zu quälen. Ein neues Centnergewicht kam zu der schweren Last, die das Herz der armen Frau zu erdrücken drohte, als ihr das Liebste, was sie auf Erden besaß, ihr einziges Kind, auf so räthselhafte Weise entrissen wurde. Wir wissen, ein wohlthätiges Billet sollte ihr Beruhigung bringen, allein der, welcher damit abgeschickt war, schmachtete im dunklen Kerker. Mochte nun das Weib im schwarzen Thurm nichts davon erfahren haben, oder waren andere Hindernisse dazwischen getreten — die Baronin erhielt keine Nachricht.

Wilhelm war erst um die Mittagszeit in das Haus zurückgekehrt. Er war verstört, schien aber keine Ursache seines Fortgehens und seiner üblen Laune angeben zu wollen, sondern begab sich bald nach Tische auf sein Zimmer.

Begleiten wir den armen Jungen dahin. Uns ist die Ursache seines Kummers wenigstens theilweise bekannt und es kann uns daher nicht Wunder nehmen, wenn er sich in einen Sessel wirft, die Arme auf den Tisch, den Kopf auf die Arme lehnt und bitterlich zu weinen anhebt. Nicht der Verlust der hundert Zechinen oder der schönen Halskrause veranlaßte diesen, wie man, sagt, unwürdigen Ausbruch des männlichen Schmerzes, — nein an diesen Verlust dachte er nicht mehr. War er nicht ausgegangen, das Mädchen zu suchen, das er liebte? und was war der Erfolg davon? Er wurde beraubt und zwar eines Dinges, das ihm unendlich theuer zu sein schien. Mußte dieser unvorhergesehene Zufall sein Herz nicht noch mehr erschüttern? Nach einiger Zeit jedoch fingen seine Thränen an zu versiegen. Er erhob sich und trat ans Fenster. Die Aussicht war nicht geeignet ihn heiter zu stimmen. Keine Wolke bedeckte den Himmel, welcher jedoch das Blau des Sommers nicht mehr hatte. Die Sonne schwamm in einem blassen Dunstkreise und schaute matt herab auf die freudenleere Landschaft, als betrübte sie sich um den Schmuck, der erst noch Berg und Thal geziert hatte. Selbst die Häuser schienen einen ernsten düstern Herbstcharakter angenommen zu haben; sie erhoben sich über die wimmelnde Volksmenge, wie riesige Geistergestalten, die dem bunten Treiben der Menschen zürnen. So schaute Wilhelm eine Weile hinaus und sein schönes Antlitz überzog ein dunkler Schatten trostloser Melancholi. Wie doch alles so öde ist um mich her, seufzte er. Es erinnert mich an den Winter, der die erstarrte Erde mit einem Leichentuche zudeckt — an das Grab, das das erstarrte Menschenherz unter seiner Hülle begräbt. — Und ist es denn gar so schauerlich zu denken, daß dem Herzen, welches lange schon Stürme hin und her gerissen, endlich einmal der Winter kommt, der seine Qualen stillt und seine Schläge zur Ruhe bringt? Müßte ich mich nicht vielmehr freuen auf diesen Winter? — Oder was hätte ich noch zu hoffen? — Das Mädchen, das mein Herz so ganz erfüllte, ist verschwunden, und das Herz ist leer, leer von Liebe. — Und nicht einmal an die heimgegangenen Lieben ist es mir erlaubt in süßer Erinnerung zu schwelgen! — nein, ich habe keinen Vater, habe nie seinen Namen ausgesprochen, nie sein mildes Auge gesehen. Und er muß doch so gut gewesen sein, sein Bild hat es mir gesagt — und dieses ist auch verloren; ich kann mich nicht mehr an seinen Zügen laben, nicht mehr es mit meinen Thränen benetzen. Ha, fuhr er mit einem schmerzlichen Lächeln fort, da verlohnt es sich wohl der Mühe zu leben? eine Qual mit herumzuschleppen, ohne Hoffnung je davon befreit zu werden, als im Grab?

Noch lange vielleicht wäre der junge Deutsche, in solche Gedanken versunken, am Fenster gestanden, hätte sich nicht plötzlich ein Thürflügel geöffnet. Wilhelm schaute sich rasch um, aufgebracht über die unwillkommene Störung. Es war sein ihm von der Baronin angewiesener Diener, der mit ceremoniöser Stimme hereinrief: Seine Gnaden, Don Rio Silvio, Marquis v. Roudlandon. — Wilhelm starrte den Diener verdutzt an, als dieser, nicht verstanden zu sein glaubend, die Anmeldung mit noch feierlicherer Stimme wiederholte. — Er ist willkommen, versetzte der Jüngling nach augenblicklichem Besinnen.

(Fortsetzung folgt.)

„Originell ist **Alles** in diesem Kalender **(Lahrer hinkender Boten)**, der Styl erinnert an den **unsterblichen Hebel**, ja dieser Schriftsteller ist hier oft sogar übertroffen. Der Kalender bringt einen umfangreichen, **ganz vortrefflichen** Text und eine erstaunliche Menge der **feinsten Holzschnitte.“**
(Frauendorfer Blätter.)

Die Viehzählung betreffend.

An die Bürgermeister des Bezirks:

Nr. 10,785. Nach Erlaß des großh. Handelsministeriums vom 14. d. Mts., Nr. 6916, ist künftig alljährlich zugleich mit der am 3. Dezember stattfindenden Rindviehzählung eine allgemeine Zählung der landwirthschaftlichen Hausthiere vorzunehmen. Dagegen kommt die Aufstellung und Einsendung besonderer Pferdestandstabellen in Wegfall.

Für die in diesem Jahre vorzunehmende Zählung erhalten die Bürgermeister die erforderlichen Impressen. Etwaiger weiterer Bedarf an solchen wäre unmittelbar von dem statistischen Bureau des großh. Handelsministeriums zu erheben. Die Zählung ist in allen Gemeinden am 3. Dezember d. J. vorzunehmen; die ausgefüllten Tabellen sind von den Bürgermeisterämtern zu summiren und sodann hierher einzusenden, nachdem vorher die Ergebnisse zu den Akten der Gemeinde notirt worden sind.

Durlach, den 23. November 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Bekanntmachung.

Nr. 10,802. Holzhändler Bernhard Bischoff von Berghausen hat die ihm ertheilte Vollmacht als Agent der Rheinischen Feuerversicherungsgesellschaft in Mainz niedergelegt.

Durlach, 21. Nov. 1868.

Großherzogliches Bezirksamt.
Fr. Wielandt.

Bekanntmachung.

[Langensteinbach.] Heute wurde dahier in einer Gemeindeversammlung, wobei von 234 stimmberechtigten Bürger 167 erschienen waren, mit 160 gegen 7 Stimmen beschlossen, daß die Fortbildungsschulen in hiesiger Gemeinde erhalten, resp. wie bisher fortgeführt werden sollen.

Langensteinbach, 21. Nov. 1868.

Der Gemeinderath.

Dickrüben, ca. 60 Zentner, hat zu verkaufen **Georg Adam Schaudt** in Königsbach.

Königsbach.

Jagd-Verpachtung.

Die Gemeinde Königsbach läßt das Jagdrecht auf ihrer Gemarkung bis **Mittwoch, den 9. Dezember d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause dahier mittelst öffentlicher Steigerung auf 6 Jahre nochmals verpachten, wozu die Liebhaber einladet.

Königsbach, den 23. Nov. 1868.

Der Gemeinderath.
Bürck.

Pferd-Versteigerung.

Samstag, 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, wird auf dem Platze vor der Karlskaserne zu Durlach ein ausrangirtes Artillerie-Zugpferd gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Wöschbach.

Jagd-Verpachtung.

Bis **Montag den 30. November d. J.,** Nachmittags 2 Uhr, läßt die hiesige Gemeinde im Rathhause dahier ihre Jagd zum zweiten Male auf 6 Jahre in öffentlicher Steigerung verpachten, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Wöschbach, 23. Nov. 1868.

Der Gemeinderath.
Weber.

Rothweiler.

Pferch-Versteigerung.

[Durlach.] Nächsten **Samstag, 28. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr, wird im hiesigen Rathhause der Pferch auf weitere 14 Nächte in öffentlicher Steigerung vergeben, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Das Bürgermeisteramt.

Hohenwettersbach.

Obstbaum-Holzversteigerung.

Donnerstag, den 3. Dezember d. J., Nachmittags 2 Uhr, werden 15 abgängige Obstbäume im Anschlag von 7 Klafter Holz anfrechtstehend versteigert.

Zusammenkunft auf dem Batzenhof.

Die Hofguts-Verwaltung.

Dienst-Antrag.

Es wird auf kommende Weihnachten ein braves Mädchen in eine Wirthschaft gesucht. Näheres im Kontor d. Bl.

Bekanntmachung.

In Palmbach werden durch Wagner Tron und durch einen Schmied von Grünwettersbach

Rübenschneidmaschinen

angefertigt, welche in einer Minute einen Korb voll Rüben (mit oder ohne Kraut), Dickrüben, Gelberüben, Kartoffeln 2c. mit ganz leichtem Triebe in der Größe fast Kaffeebohnen ähnlich mahlen, so daß dieselben allen Erwartungen entsprechen. Für die Dauer derselben wird 30 bis 40 Jahre unter sorgfältiger Behandlung Garantie geleistet. — Es kann eine solche Maschine bei Altbürgermeister Jourdan in Palmbach und bei Jakob Müller in Langensteinbach jederzeit angesehen werden.

Ruhrkohlen.

Stückreiches **Fettschrot** für Ofen- und Herdfeuerung und prima

Schmiedegries

empfiehlt billigst die Eisenhandlung von

Leopold Schmidt.

[Durlach.] Der Unterzeichnete empfiehlt sich im Anfertigen von

Rübschneidmühlen

(verbesserte Konstruktion)

zu sehr billigen Preisen.

Für dauerhafte Arbeit und reines Futter wird garantirt.

Friedrich Goldschmidt,
Wagner, Lammstraße Nr. 28.

Für eine ältere **Lebensversicherungs-Gesellschaft** werden für Durlach und Umgegend thätige, solide Agenten gegen hohe Provision zu engagiren gesucht. Gef. Franko-Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes.

Vor einiger Zeit wurden im Landgraben beim Alleehause ein großer **Steinschlegel** und ein **Hebeisen** aufgefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann diese Gegenstände in Empfang nehmen; wo, sagt das Kontor dieses Blattes.

[Durlach.] Bei dem Unterzeichneten ist dürres buchenes **Scheiterholz** schuhweise zu verkaufen; auch wird klein gemachtes Holz in kleineren Parthieen abgegeben.

Ph. Goldschmidt, Tüncher.
Adlerstraße 24.

Dienst-Antrag.

Ein braves, ordentliches Mädchen von 15—16 Jahren, welches Liebe zu Kindern hat, auch etwas im Häuslichen leisten kann, wird auf nächstes Ziel in Dienst gesucht; zu erfragen im Kontor d. Bl.

Stock-Fische,

frisch gewässerte, von der bekannten Güte sind jeden Donnerstag Abend und Freitag Morgen zu haben bei

Kaufmann **Julius Grether,**
Rappenstraße Nr. 12.

Thee in verschiedenen Sorten der Handlung chinesischer und ostindischer Waaren von J. J. Ronnefeld in Frankfurt a. M. zu den Preisen des Hauses in Frankfurt empfiehlt **Julius Löffel** in Durlach

Auflage circa ¾ Million.

Der **Kalender** des **Lahrer Hinkenden Boten** für **1869** ist erschienen und bei allen Buchhändlern u. Buchbindern zu haben.

Gänselebern werden fortwährend zu den höchsten Preisen angekauft von

Aron Mahler.
Karlsruhe, Waldhornstraße 56.

Zu verkaufen.

Ein **Oekonomie-Herd** mittlere Größe mit Bratofen und Bügelhafen, sehr gut erhalten, ist zu verkaufen

Hauptstraße 83 in Durlach.

Fenchelhonig-Extrakt

von **L. W. Egers** in **Breslau, gegen** Hals- und Brust-Leiden, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten 2c. unstreitig das allerbeste und vernünftigste Mittel, ist **allein echt** und **stets frisch** vorräthig bei **Julius Löffel** in Durlach.

Im Interesse aller Brustleidenden bezeuge ich mit Vergnügen, daß mich die **arabischen Gummikugeln** von **W. Stuppel,** nach Verbrauch einiger Schachteln dieses ausgezeichneten Fabrikats von einem sehr starken Husten, verbunden mit den heftigsten Brustschmerzen und Engigkeit, in kurzer Zeit vollständig befreiten.

Frankfurt a. M., 23. April 1868.

Karl Schwarz, Hauslehrer.

Lager von obigem Fabrikat hält beständig in Durlach **Fr. Nußberger.**

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche unsern nun in Gott ruhenden Gatten und Vater, Weingärtner **Friedrich Lerch,** durch das Geleite zur Grabesruhe die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir unsern innigsten Dank.

Durlach, 22. Nov. 1868.

Die Hinterbliebenen:
Karoline Lerch geb. Weiler,
und ihre Kinder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem so unerwartet schnellen Tode unseres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, **Friedrich Soldner,** sowie für die ehrenvolle Leichenbegleitung sagen wir hiermit den innigsten Dank.

Durlach, 25. Nov. 1868.

Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Den Freunden und Bekannten, welche uns bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters und Schwagers,

Matthäus Erhardt, Mechaniker,

ihre Theilnahme bezeugten, sowie dessen irdische Hülle zur Grabesruhe begleiteten, auf diesem Wege den wärmsten Dank.

Grötzingen, 24. Nov. 1868.

Die Hinterbliebenen.

Goldkurs am 18. Nov. 1868.

Preuß. Friedrichsd'or . . .	9. 57½ 58½
Pistolen	9. 49 51.
Holl. 10 fl. Stücke . .	9. 54-56.
Dukaten	5. 37-39.
20 Frankenstücke . . .	9. 27-28.
Engl. Sovereigens . . .	11.54-58.

Sterbfalls-Anzeige.

Durlach.

23. Nov.: Friedrich Soldner, ledig, Fuhrmann, 31 Jahre alt.
23 „ Christof, Vat. Christof Oeder, Fuhrmann, 3 Jahre alt.
24. Nov.: Pauline, Vater Florian Bremer, Maurer, 3 Jahre alt.

Auerbach.

6. Oktbr.: Philipp Gay, Wittwer, Landwirth, 62 Jahre alt.

Berghausen.

19. Oktbr.: Anna Maria geb. Soldinger, Ehefrau des Johann Franz Becker, Landwirth, 62 Jahre alt.
26. „ Karl, Vat. Franz Rothweiler, Taglöhner, 5 Tage alt.
28. „ Christine geb. Walther, Ehefrau des Christof Metzger, Landw., 70½ J. a.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dürr in Durlach.